

2596

Konrad Hellmer

26.11

Der grosse Befehl

29.21

Der Bote an die Weltmit Namen bis 7, 31
Frühstück abseits
17 Uhr

Ging jetzt!

Was Paulus bei Damaskus geschah, wissen wir alle. Wir wissen es so genau, dass wir die Ungeheuerlichkeit dieses Geschehens kaum mehr recht aufzunehmen vermögen. Ein Mann von hoher Bildung, ein Schriftgelehrter jüdischer Volkszugehörigkeit, ein römischer Bürger, ein Mann im gereiften Alter von 40 Jahren, den die Welt und die kleine christliche Gemeinde der ersten Zeit als einen der unbarmherzigsten Verfolger kennt, macht auf seinem Wege plötzlich kehrt. Hier heisst es: "Er ging hin und her in die Häuser und zog hervor Männer und Weiber und überantwortete sie ins Gefängnis" - und dort steht: "Als bald predigte er Christum in den Schulen, dass derselbe Gottes Sohn sei". Und dazwischen steht die Frage auf dem Wege nahe bei Damaskus: "Saul, was verfolgst du mich?" und die Gegenfrage: "Herr, was willst du, dass ich tun soll?". Wollen wir's den Menschen jener Tage verübeln, dass sie damit nichts anzufangen wussten? Die einen, die Genossen seiner Untaten, wollten ihn töten, und die anderen, die er bisher verfolgte, die Jünger in Jerusalem, "fürchteten sich vor ihm und glaubten nicht, dass er ein Jünger wäre".

Da stand er nun, der Verräter seiner Ueberzeugung! Wenn es hier um menschliche Gereiztheiten und menschlichen Ehrgeiz gegangen wäre, hätte Paulus vielleicht versinken können in der Masse, ~~hätte er vielleicht als ein Verbitterter den Weg in die Einsamkeit gehen können, und wir würden heute kaum noch seinen Namen wissen.~~ Aber er stand von jener Stunde bei Damaskus unter dem Befehl: "Stehe auf!". Dieses Erleben öffnet ihm den Weg zum Vertrauen der Brüder; mehr noch: Fortan "predigte er den Namen des Herrn Jesu frei!". Damit hat er für alle Zeit den Boten Christi Weg und Auftrag gewiesen: Christum predigen ohne Furcht.

Weil er das gelernt hatte, wurde der Verfolger von einst

der Apostel der damaligen Welt. Es ist auch das nicht selbstverständlich. Wir dürfen nicht vergessen, dass zwischen der Damaskusstunde und der ersten Ausfahrt in die Welt 14 lange Jahre liegen. Gottes Wort und Werk brauchen Zeit, aber - und das ist das Entscheidende - sie haben auch mehr Zeit als alle Dinge der Welt, weil sie von der Ewigkeit her bestimmt sind.

Der entscheidende Schritt, den Paulus tat, geschah in einer Weise, die auch für uns von ~~wesentlicher~~ Bedeutung ist. Er war in den Jahren seit seiner Umkehr durch die Gemeinden gezogen, hatte gelehrt und gepredigt. Aber die grosse Wende, das Hinaustragen der Botschaft von Christus an die Heiden und die Völker der alten Welt geschah nicht so, dass er irgendwann den Entschluss fasste, auf ein Schiff zu steigen und ~~nach~~ ⁱⁿ Cypenn zu reisen. Hier handelte nicht er, hier handelte Gott durch die Gemeinde. Wir wissen, dass die erste Gemeinde, in der die Jünger "Christen" genannt wurden, Antiochien war. ~~Hier lebten viele Lehrer und Propheten. Apostelgeschichte 10,1 söhlt sie auf.~~ Und dann ^{Dort} geschah die Aussendung, die Vers 2 ~~Apostelgeschichte 13~~ und 3 mit einprägsamer Kürze so schildert: "Da sie aber dem Herrn dienten und fasteten, sprach der Heilige Geist: Sondert mir aus Barnabas und Saulus zu dem Werk, dazu ich sie berufen habe. Da fasteten sie und beteten und legten die Hände auf sie und liessen sie gehen." ~~Das ist alles. Und mit diesem Geschehen~~ beginnt das ^{dann} ~~unter~~ weltumspannende Werk der Verkündigung des Christus bei allen Völkern. Damals wie heute gehört dazu: eine Gemeinde, die dem Herrn dient, eine Gemeinde, die den Ruf Gottes, der an sie ergeht, nicht überhört, eine Gemeinde, die sich als Gesamtheit für das Werk verantwortlich weiss, eine Gemeinde, die sich mit den Boten für ihren Dienst rüstet, eine Gemeinde, die für die Boten opfert und sie mit ihrer Fürbitte trägt.

Und so beginnen die Wege des Paulus um die Gestade des Mittelmeeres und durch die angrenzenden Länder. Die Schilderung der Bibel von den "Leisen des Apostels ist von einer ungeheuren Lebendigkeit. Als er nach Athen kam, dem geistigen Mittelpunkt der Welt, ergrimmte er, weil er die Stadt so abgöttisch sah. Es ging ihm, wie es in ähnlichen Lagen den Verkündigern der einen Wahrheit oft geht, sie werden als streitsüchtige Schwätzer abgelehnt. Aber schliesslich siegt doch die Neugierde über den Spott, und Paulus kann zu den Athemern reden. Er knüpft an ihren Gottesdienst an; aber er tut nicht das, was mancher von uns so oft für richtig hält: die Botschaft des Herrn Christus mit kleinen Abstrichen und klein Anpassungen an Volksstimmung und Zeitgeschmack zu verkünden. Er schenkt seinen Hörern nichts, er predigt ihnen den Herrn Himmels und der Erde, der seinen Sohn Jesus Christus von den Toten auferweckt hat und einst kommen wird, zu richten den Kreis des Erdbodens mit Gerechtigkeit. Und die Auferstehung der Toten wird auch dort zu Scheide. Etliche hatten's ihren Spott, aber andere wollen weiter davon hören und einige werden gläubig.

Das ist der Weg in grossen und kleinen Städten, das ist der Weg in Kleinasien, Mazedonien, Griechenland und Rom. Das ist der Weg, der die kleine verachtete und verfolgte Gemeinde sammelt, die durch die ihr aufgetragene Botschaft einen Weltkreis wandelt. Das ist der Weg, den der grosse Apostel bis in das Gefängnis in Rom und in den Märtyrertod ging, voraus den vielen anderen Dienern seines Herrn, von denen wir wie von ihm sagen dürfen: "Er predigte das Reich Gottes und lehrte von dem Herrn Jesus mit aller Freudigkeit."

Der Bote an die Deutschen

12. 25th Wieder einmal fährt ein Mann über das Meer, um fernen Völkern Christus zu predigen. Der Angelsachse Wynfrith zieht über die nor-
12. 24th *Umfallen!*
Gossner Mission

dische See nach Deutschland, um hier für seinen Glauben zu wirken. Er ist nicht der erste, der diesen Weg geht. Vor ihm sind iro-schottische Mönche in die deutschen Gaue gewandert und haben hier gepredigt. Hier und dort haben sie Gemeinden und Niederlassungen gegründet. Es waren ernste Männer, die ihre Vorbildung in den schottischen Klöstern erhalten hatten. Diese Klöster standen mitten in einer mächtigen geistigen Bewegung und hatten insbesondere etwas gespürt von der Notwendigkeit vertiefter Sündenerkenntnis und von der Frohbotschaft der Rechtfertigung. ~~Es waren Männer, die mit den Forderungen des Christentums ernst machten.~~ Sie haben vieles davon zu den Germanen getragen. Sie haben es getan ohne jede politische Nebenabsicht, nur aus der brennenden Liebe zu Christus. Sie haben es sich viele Mühe und Liebe kosten lassen, den Deutschen in ihren verschiedenen Stämmen die Botschaft des Christentums klar und verständlich zu sagen. Sie haben in der Sprache der deutschen Stämme zu ihnen gepredigt. ~~Sie sind mit ihnen in ihre Wälder gezogen und haben unter Gottes freiem Himmel Gottesdienst abgehalten.~~ Aber sie sind bei diesen Versuchen, die Botschaft von Christus so einfach und so volkstümlich zu sagen, wie es nur möglich war, der Gefahr nicht entgangen, hier und dort etwas von der Reinheit der Christuslehre preiszugeben. Sie haben oft nicht mit allem Ernst die Scheidung vollzogen zur nichtchristlichen Religion ihres Missionsgebiets und dadurch die Gefahr einer Vermischung der Religionen heraufbeschworen. So hören wir von einem Nordmann: "Er glaubte an Christus, aber bei Seefahrten und schwierigen Unternehmungen rief er Thor an." Und sie haben eines, was für die Zukunft der Kirche entscheidend war, nicht erreicht: die tragende und helfende Gemeinsamkeit der christlichen Kirche im germanischen Lande. Die kleinen Gruppen und Klöster hin und her im Lande konnten es nicht hindern, dass das Volk immer

wieder in das Heidentum zurückfiel. Das war um der Kirche und um des Volkes willen nicht tragbar. Denn das konnte keinem nüchternen Beobachter mehr verborgen bleiben, dass die überlieferten Religionen am Ende waren. Waren sie es nicht gewesen, dann hätten nicht die germanischen Stämme das Christentum so leicht und ohne Machtanwendung, zum Teil sogar im Norden durch freie Volksabstimmung angenommen.

Kirche und Volk brauchten einen Mann, der aus den zersprengten Häuflein die eine Kirche machte. Er kam nach Deutschland, als Wynfrith oder Bonifatius zum ersten Mal an der deutschen Küste landete. Zunächst ging er wie die anderen zu einem einzelnen Volksstamm, den Friesen. Bald aber liess er sich von ^{Papst} Gregor II. die Vollmacht geben, die Kirche in Deutschland zu bauen und mit Rom zu verbinden. Ja, das hat er getan. Er hat sich an den fränkischen Hof gewandt und sich von ihm an die anderen Höfe weisen lassen. Aber er hat nicht gearbeitet, um die Macht seiner fränkischen Schutzherrn zu mehren, sondern um ihre Hilfe für die Ausbreitung des Evangeliums und das Heil der deutschen Völker einzusetzen. Er wurde Bischof, er wurde Erzbischof und päpstlicher Legat. Thüringen, Franken, Hessen und Bayern waren seine Hauptarbeitsgebiete. Er gründete von Mainz aus deutsche Bistümer. Er trat dem weltlichen Leben der Bischöfe und der Geistlichkeit entgegen. Unter seiner Leitung trat die erste allgemeine deutsche Kirchenversammlung zusammen, vor etwa 1200 Jahren!.

Er war der Organisator, den die Kirche brauchte. Aber ihn trieb nicht in erster Linie die Freude am Organisieren, sondern die Predigt seines erhöhten Herrn. Sein Befehl rief ihn immer wieder ans Werk. Fulda war ihm besonders ans Herz gewachsen, hier wollte er,- so hat er selbst gesagt - "wenn auch nur wenige Tage, seinen müden Leib pflegen und nach seinem Tode ruhen". Aber den Fünfund-siebzigjährigen liess es nicht in Ruhe. Im Alter tauchte vor ihm das Bild seiner ersten Arbeit in deutschen Land^{auf}. Die Friesen

wehrten sich noch immer gegen die Annahme der frohen Botschaft. So zog der alte Erzbischof Deutschlands noch einmal an den Strand der Nordsee. Erst hatte er Erfolg, aber dann wurde er von heidnischen Friesen überfallen und niedergemacht. So hat er das bis ins Sterben wahr gemacht, was er einst geschrieben hatte: "Bete für mich, dass der Höchste, der auf das Niedrige sieht, mir meine Sünde vergebe, dass mir gegeben werde, das Wort mit freudigem Auftun des Mundes zu predigen, dass das Evangelium der Herrlichkeit Christi unter den Heidenvölkern laufe und verherrlicht werde."

Goßnersche Missionsgesellschaft

Berlin-Friedenau, Handjerystr. 19/20

Postcheck: Berlin 7950

Berlin, im Mai 1940.

Sehr verehrter, lieber Bruder!

Wie oft werden wir mündlich und schriftlich gebeten, das Tatsachen- und Erfahrungs-
material der deutschen evangelischen Weltmission den Gemeinden in einer anschaulichen und zeit-
nahen Weise zugänglich zu machen. Das geschieht jetzt. Wir freuen uns, Ihnen heute mitteilen
zu können, daß der Heimatdienstverlag ein neues Missionsbildblatt herausgebracht hat. Es
trägt die Aufschrift:

„Wach auf, du Geist der ersten Zeugen!“

Schon der Titel besagt, aus welchem Geist heraus und mit welcher Zielsetzung das Blatt
geschrieben und die Bilderauswahl von uns getroffen wurde. Es möchte einer weiten kirch-
lichen Öffentlichkeit, und wenn möglich auch Fernstehenden einen rechten missionarischen
Dienst tun, gerade jetzt, da nicht einmal alle Gemeinden mehr regelmäßig von der Verkün-
digung des Wortes Gottes erreicht werden können. – Unser aller heißer Wunsch, daß
es zu einer neuen Begegnung zwischen dem Herrn Christus und unserem Volke kommen
möchte, hat auch die Mitarbeiter an dem neuen Missionsbildblatt bei seiner Planung und Vor-
bereitung beseelt.

Wiederum bringt das Blatt ein ausgesuchtes Bildmaterial, graphische Darstellungen und
Wiedergaben christlicher Kunst. Die einzelnen Beiträge sind sehr lebendig und anschaulich
geschrieben, ihre Sprache ist einfach, so daß sie von jedem verstanden werden kann, und
doch so geprägt, daß sie auch geschulten Lesern vollauf genügen wird. In Bild und Schrift er-
hält der Leser und Betrachter Antwort auf die viele so tiefbewegende Frage nach der Kirche,
ihrem Wesen, ihrer Wirklichkeit und ihrem Ziel. Dabei ist das unlösliche Ineinander von Kirche
und Mission in einer sehr eindrücklichen Weise in den Mittelpunkt des Blattes gestellt.

Das Bildblatt ist diesem Brief in einem Stück beigefügt. Es kann den ganzen Sommer über
verkauft werden, möglichst immer im Anschluß an einen Gottesdienst, besonders aber bei
den Missionsfesten der kommenden Monate. Auch bei allen anderen kirchlichen
Veranstaltungen sollte es angeboten werden, und vor allen Dingen darf es in den
Schriftenkästen nirgendwo fehlen. Wir weisen noch darauf hin, daß sich das Blatt sehr
gut eignet zum gemeinsamen Lesen bei Zusammenkünften der Freundeckreise, der
Frauenhilfen usw. mehr, und daß es für die Erläuterung des dritten Artikels im Kon-
firmandenunterricht einen vorzüglichen Dienst leisten wird.

Bitte, lesen und betrachten Sie das Blatt und dann helfen Sie mit dazu, daß die Verkündigung,
die es in Wort und Schrift enthält, eine große und aufmerksame Gemeinde finde.

Ein Weckruf an die Christenheit und auch an solche, die fortgegangen sind von dem Herrn
Christus, will das neue Missionsbildblatt sein. Wollen Sie, lieber Bruder, nicht mit uns ans
Werk gehen und helfen, daß dieser Weckruf von vielen gehört wird?

In brüderlicher Verbundenheit

Ihr Missionsinspektor

Lokies

Preise für das Missionsbildblatt: »Wach auf du Geist der ersten Zeugen«

Einzelne 15 Pfg., ab 100 Stück 14½ Pfg., ab 300 Stück 14 Pfg., ab 500 Stück 13½ Pfg.,
ab 1000 Stück 13 Pfg., ab 2000 Stück 12 Pfg., ab 5000 Stück 11 Pfg., ab 10000 Stück 10 Pfg.

Bestellungen sind zu richten an die Buchhandlung der Goßnerschen Mission, Berlin-Friedenau,
Handjerystraße 19/20.

Bestellkarte liegt bei.

I. Unterschriften unter den Bildern.

164

12.43%

1.) Indien im Sturm der nationalen Bewegung.

2.) Des Königs Fahnen geh'n voran.

(Westafrika)

3.) Paulus in Athen. Raffael.

4.) Iro-schottischer ~~Frankenapostel~~. Tilman Riemenschneider.

5.) Der chinesische Evangelist spricht . . .

6.) ~~Der Missionar~~ spricht ~~der Missionar~~ . . .

7.) Bild auf den Mittelseiten ohne Unterschrift.

A) Das Abendmahl der Parias.

B) Unter ostafrikanischem

C) und indischem Himmel.

D) Inneres der Kirche in Nasegalatu (siehe Bildseite rechts !)

E)- J) Text zu den Bildern E bis J: Frühjahr 12 - 13

Anutus Haus, eine Kirche auf Neuguinea (Diese Überschrift wird geschrieben).

Darunter bitte ich unter Berücksichtigung des knappen Raums folgendes zu setzen:

"Anutu": Das ist Gottes Name bei den christlichen Papuas auf der Südseeinsel Neuguinea. Anutus Haus ist Gottes Haus, die Kirche. Die hier abgebildete Kirche der Ortschaft Nasegalatu ist ganz das Werk einer melanesischen Gemeinde. Der Missionar hat sich peinlich jeglicher Einflußnahme enthalten. Kennzeichnend ist dreierlei:

1) Offenbar reicht die künstlerische Kraft noch nicht zu einer eigenen Gesamtgestaltung. Sie erschöpft sich in der Einzelausschmückung (Kanzel - oben links; Kirchentür - oben rechts; Säulen - unten links und rechts; Taufstein - unten Mitte; Leuchter - oben Mitte).

2) Die Darstellungen sind aus der alten Stammeskunst und unter Anregung durch europäische Bilder entstanden; aber beides ist abgewandelt. Die beiden Säulen stellen Mensch (rechts) und Engel (links) dar. Bei der Darstellung des Menschen handelt es sich um ein Ahnenbild, aber ohne die sonst überbetonten Geschlechtsmerkmale; das Engelsbild geht auf eine europäische, aber sichtlich schon abgewandelte Vorlage zurück.

3) Nach dem inneren Stand der Gemeinde sind die Sinnbilder wesentlich alttestamentlich: Das Symbol der Gnade - die Taube

Noahs über der Kirchentür; das Symbol des Gerichts - die Darstellung über der Kanzel nach Sprüche 30,17 (Gottes Gericht über die Verachtung von Vater und Mutter). - - Den Leuchter fand die Gemeinde bei der Eröffnung der Kirche vor. Er war von einem Manne, der wegen eines Kirchenzuchtsfalles aus der Dorfgemeinschaft ausgeschlossen im Busch allein leben mußte, geschnitten und heimlich auf den Altar gestellt.

Neith
K, L, M) Gesamtunterschrift unter K, L, M: Das Volk aus aller Welt Zungen. Darunter unter K: Chinesischer Evangelist, unter L: Südafrikanischer Prediger, unter M: Tamulischer Lehrer (Südindien).

II. Auf der letzten Seite über dem Impressum bitte ich folgende Angaben zu machen:

(3)
Mitarbeiter an diesem Heft sind: Dr. Hermann Ehlers, Berlin, Miss.-Dir. Dr. Freytag, Hamburg, P. Gotthold Funke, Berlin, Miss.-Dir. Dr. Hartenstein, Stuttgart, P. Arno Lehmann, Dresden, P. Hans Lokies, Berlin, P. Joachim Wilde, Berlin. Graphik: Margarete Grosser, Berlin-Wilmersdorf. Fotoalb: feinstes Goldau, Berlin. Verantwortl. Aufnahmen: Archiv der Baseler Missionsgesellschaft 2 Bilder; Archiv der Berliner Missionsgesellschaft 5 Bilder, Archiv der Goßnerschen Missionsgesellschaft 2 Bilder; Archiv der Leipziger Missionsgesellschaft 1 Bild; Bildarchiv Dr. Freytag, Hamburg, 6 Bilder.

III. Impressum.

Gossner

Für den Inhalt verantwortlich: Missionsinspektor Pastor Lokies, Berlin-Friedenau, Handjerystr. 19/20. Verlag: Heimatdienstverlag, Berlin NO 18, Am Friedrichshain 34. Druckerei: Heinrich Beenken, Berlin C 2, Wallstr. 17/18. Preise: 1 Stück 15 Rpf., ab 100 Stück 14 1/2 Rpf., ab 300 Stück 14 Rpf., ab 500 Stück 13 1/2 Rpf., ab 1000 Stück 13 Rpf., ab 2000 Stück 12 Rpf., ab 5000 Stück 11 Rpf., ab 10 000 Stück 10 Rpf.

Missionsbildblatt.

I. Unterschriften unter den Bildern.

1.) Indien im Sturm der nationalen Bewegung.

2.) Des Königs Fahnen geh'n voran.

(Westafrika)

3.) Paulus in Athen. Raffael.

4.) Iro-schottischer Frankenapostel. Tilman Riemenschneider.

5.) Der chinesische Evangelist spricht . . .

6.) Der Missionar spricht . . .

7.) Bild auf den Mittelseiten ohne Unterschrift.

A) Das Abendmahl der Parias.

B) Unter ostafrikanischem

C) und indischem Himmel.

D) Inneres der Kirche in Nasegalatu (siehe Bildseite rechts !)

E)- J) Text zu den Bildern E bis J:

Anutus Haus, eine Kirche auf Neuguinea (Diese Überschrift wird geschrieben).

Darunter bitte ich unter Berücksichtigung des knappen Raums folgendes zu setzen:

"Anutu": Das ist Gottes Name bei den christlichen Papuas auf der Südseeinsel Neuguinea. Anutus Haus ist Gottes Haus, die Kirche. Die hier abgebildete Kirche der Ortschaft Nasegalatu ist ganz das Werk einer melanesischen Gemeinde. Der Missionar hat sich peinlich jeglicher Einflußnahme enthalten. Kennzeichnend ist dreierlei:

1) Offenbar reicht die künstlerische Kraft noch nicht zu einer eigenen Gesamtgestaltung. Sie erschöpft sich in der Einzelausschmückung (Kanzel - oben links; Kirchtür - oben rechts; Säulen - unten links und rechts; Taufstein - unten Mitte; Leuchter -).

2) Die Darstellungen sind aus der alten Stammeskunst und unter Anregung durch europäische Bilder entstanden; aber beides ist abgewandelt. Die beiden Säulen stellen Mensch (rechts) und Engel (links) dar. Bei der Darstellung des Menschen handelt es sich um ein Ahnenbild, aber ohne die sonst überbetonten Geschlechtsmerkmale; das Engelsbild geht auf eine europäische, aber sichtlich schon abgewandelte Vorlage zurück.

3) Nach der inneren Stand der Gemeinde sind die Sinnbilder wesentlich attestamentlich: Das Symbol der Gnade - die Taube

Jing
Noahs über der Kirchentür; das Symbol des Gerichts - die Darstellung über der Kanzel nach Sprüche 30,17 (Gottes Gericht über die Verachtung von Vater und Mutter). -

--- Den Leuchter fand die Gemeinde bei der Eröffnung der Kirche vor. Er war von einem Manne, der wegen eines Kirchenzuchtsfalles aus der Dorfgemeinschaft ausgeschlossen im Busch allein leben mußte, geschnitten und heimlich auf den Altar gestellt.

- K, L, M) Gesamtunterschrift unter K, L, M: Das Volk aus aller Welt Zungen. Darunter unter K: Chinesischer Evangelist, unter L: Südafrikanischer Prediger, unter M: Tamulischer Lehrer (Südindien).
- - - - -

Herrn
II. Auf der letzten Seite über dem Impressum bitte ich folgende Angaben zu machen:

Mitarbeiter an diesem Heft sind: Dr. Hermann Ehlers, Berlin, Miss.-Dir. Dr. Freytag, Hamburg, P. Gotthold Funke, Berlin, Miss.-Dir. Dr. Hartenstein, Stuttgart, P. Arno Lehmann, Dresden, P. Hans Lokies, Berlin, B. Joachim Wilde, Berlin. Graphik: Margarete Grosser, Berlin-Wilmersdorf.

Aufnahmen: Archiv der Baseler Missionsgesellschaft 2 Bilder; Archiv der Berliner Missionsgesellschaft 5 Bilder, Archiv der Goßnerschen Missionsgesellschaft 2 Bilder; Archiv der Leipziger Missionsgesellschaft 1 Bild; Bildarchiv Dr. Freytag, Hamburg, 6 Bilder.

III. Impressum.

Für den Inhalt verantwortlich: Missionsinspektor Pastor Lokies, Berlin-Friedenau, Handjerystr. 19/20. Verlag: Heimatdienstverlag, Berlin NO 18, Am Friedrichshain 34. Druckerei: Heinrich Beenken, Berlin C 2, Wallstr. 17/18. Preise: 1 Stück 15 Rpf., ab 500 Stück 14 1/2 Rpf., ab 300 Stück 14 Rpf., ab 500 Stück 13 1/2 Rpf., ab 1000 Stück 13 Rpf., ab 2000 Stück 12 Rpf., ab 5000 Stück 11 Rpf., ab 10 000 Stück 10 Rpf.

Text für die Mittelseiten unten.

So schlicht wie die Evangelien die biblische Geschichte erzählen, so schlicht malt der Meister des Schöppinger Altars sein Bild: wie Christus, der Osterfürst, dem Grabe entsteigt, wie er Maria Magdalena als Gärtner erscheint, wie er vom Himmelfahrtsberge den Blicken seiner Jünger entschwindet und wie er, derselbe eine Herr, in der Kraft des Heiligen Geistes wiederkehrt, um bei den Seinen zu bleiben bis an der Welt Ende. "Der Herr ist der Geist", so bekennit der Apostel Paulus, und wir ~~bekennen mit ihm~~: "Der heilige Geist ist Christus heute!" Das ist es, was auch der alte deutsche Meister mit seinem Altarbild sagen will.

In der Kraft des heiligen Geistes schafft Christus eine neue Welt. Menschliche Weisheit redet von Entwicklung oder ewiger Wiederkehr, Gottes Wort von Neuschöpfung und Wiedergeburt. Der Zweifel fragt wie Nikodemus: "Wie kann ein Mensch von neuem geboren werden, wenn er alt ist?" Der Glaube aber jubelt mit Paulus: "Ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur!" Und was die ersten Zeugen, vom heiligen Geist getrieben, bekannten, das bezeugen heute Menschen aus allen Rassen und Nationen aufs neue: "Christentum ist Leben aus dem Himmel auf der Erde gelebt; in Christus brechen die himmlischen Kräfte in diese Erdenwelt ein und wandeln das von ~~heil~~ Sünde und ~~heil~~ Tode gezeichnete Antlitz der Menschheit um. Nicht Entwicklung, sondern Verwandlung: das ist das Geheimnis des christlichen Glaubens. Aus diesem Glauben lebt die christliche Gemeinde, bis Christus nicht kräft des Geistes, sondern persönlich, allen sichtbar, wiederkommt. Dann wird die Wandlung vollkommen sein, dann wird ein neuer Himmel und eine neue Erde sein, durch den, der da spricht: "Siehe, ich mache alles neu!"

Hinrich Willmar
21. Mrz.

3236 Silben
Hinrich Willmar

29175 Silben

10022

2373

D I E O E K U M E N E

Was bedeutet dieses Fremdwort? Ganz schlicht gesagt dies, daß heute die Gemeinde Gottes überall, in allen Völkern gebaut wird - und daß diese Gemeinde bei allen Verschiedenheiten von Sprache und Art eins ist, eins im Herrn und einig im Geist.

Es ist das große Wunder, das wir heute anbetend in der Mission erleben, daß Gott in unserer Generation in fast allen Völkern der Erde seine Gemeinde baut. Wir übersehen heute, wie nie zuvor in der Geschichte der Mission und Kirche, daß wirklich das Evangelium bis in die innersten Gebiete der Erde, wirklich überall seinen Einzug hält. Ueberschauen wir das einmal in einem kurzen Gang. In Japan arbeitet mitten in den Großstädten, ja gerade in den dunkelsten und Elendsquartieren derselben, der Freundeskreis Toyohiko Kagawas, des begnadeten Evangelisten Japans. Kagawa zieht mit seinen Freunden von Stadt zu Stadt, verkündet das Evangelium vom gekreuzigten Herrn und leitet die junge Christenheit an, gerade in der furchtbaren Armut der Großstädte, durch schlichte, einfache Betätigung ein neues Leben zu beginnen. Drüben in Korea ist eine große, blühende Kirche im Entstehen, in der hunderttausende von Christen gesammelt sind. Es ist eine Kirche, die wie kaum eine in Asien aufgebaut ist auf lebendigem Bibelstudium, wirklich eine Kirche unter dem Wort. Sie ist innerlich und äußerlich völlig selbstständig geworden und kann alles selbst aufbringen, was sie zur Durchführung ihres Gemeindelebens bedarf. In China, das seit Jahren von einem furchtbaren Kriegsleiden betroffen ist, geht das Evangelium seinen wundersamen Gang ungebunden weiter. Die Millionen von Flüchtlingen, die aus den Ostteilen Chinas in die neu erschlossenen inneren Provinzen gewandert sind, haben das Evangelium mit sich geführt, so daß in Gebieten im innersten Chinas Gemeinden entstanden sind, die nie zuvor die Mission erreichte. In besonders lebendiger Bewegung, ist die junge Christenheit in der Yünnanprovinz. Die großen Schulen von Peking wurden dorthin, nach der Stadt Kunming verlegt, wo ein äußerst lebendiger Kreis junger Christen, Lehrer, Pfarrer und Beamter, nicht nur ihrem Volk in lebendigem Einsatz am Neuaufbau

662

~~ganzer~~ Provinz dient, sondern auch in selbstloser, ergreifender Weise Gemeinde sammelt und erbaut. Bis an die Grenzen Singkiangs und Ostturkestan wird das Evangelium getragen. Und drüben über den Bergen in Indien - welch erfreuliches Leben. Der Bischof Asarijah von Dornakal darf eine mehrere Hunderttausende umfassende Kirche aus den Kastenlosen, aus den Elendesten und Aermsten des indischen Volkes im Teuluugulande sammeln. In Birma, im Nordosten Indiens blüht unter den Karenen eine große Eingeborenenkirche auf, ebenso in Mittel- und Nordindien, wo Zehntausende in den letzten Jahren in die Kirche eingezogen sind. In den letzten zehn Jahren sind auch auf den Südseeinseln, in Sumatra und Java, auf Celebes und Timor, auf der Minahassa und in Borneo selbständige Kirchen mit mehr als einer Million junger Christen entstanden. In heißen Ringen steht die junge Kirche im Kampf gegen altes Heidentum und gegen neue europäische Einflüsse, die ihr Wachstum bedrohen. Auf einer gemeinsamen höheren Schule werden die Pfarrer dieser Kirchen von den besten Kräften abendländischer Christenheit erzogen und zum Dienst für Kirche und Volk herangebildet. Und nun erst Afrika! Hier gilt in besonderer Weise, daß in unserer ^{zweiten} Generation überall junge Kirche in blühendem Fortschritt ist. Auf der Goldküste und in Nigeria, wie drüben im Osten in Uganda und Tanganyika sind große, blühende Volkskirchen im Entstehen. Bis tief hinein in das Herz Afrikas, am innersten Kongo, an den Seen Ostafrikas und ^{und} ~~zum~~ den großen Bergwerken Rhodesiens geht das Evangelium seinen siegreichen Gang. Mitten in den Großstädten Südafrikas, unter den Arbeiterquartieren und in den Minenfeldern baut sich lebendige Gemeinde Jesu in schwerem Kampf mit der alles verschlingenden Verweltlichung dieser reichen Gebiete. Auf der großen Insel Madagaskar ist eine blühende Christenheit im Entstehen, eine Frucht der zahlreichen Märtyrer aus der Mitte des letzten Jahrhunderts. Wahrlich ein Wunder vor unseren Augen, wie in unserer ^{dritten} Generation in Asien und Afrika, überall unter den

Völkern Gemeinde Jesu Christi gebaut wird. Es ist tief eindrücklich, zu erkennen wie das Evangelium, nachdem es ein volles Jahrtausend seinen Weg nach Europa und dem Westen der Welt gegangen war, nun gewaltig in die östlichen Völker zurückströmt und wir wahrnehmen dürfen, daß bis in die ~~finstersten~~^{aufgerufen} Gebiete der Südsäe und Neuseeland, die Sangirinseln, und bis zu den Fidschi- und Samoaagruppen christliche Kirche gebaut wird. Und ~~Hir~~ wir wollen nicht vergessen, daß dies alles in heißem Zweifrontenkampf geschieht. Auf der einen Seite wehrt sich das Heidentum Asiens und Afrikas zäh und leidenschaftlich gegen das Evangelium von Christus, und auf der andern Seite erschüttert der Einbruch Europas mit seinen politischen, wirtschaftlichen und technischen Folgen die Grundlagen all dieser Völker, und ~~läßt~~^{reißt} sie erbarmungslos in einen Kampf um Sein oder Nichtsein. Und ~~mittenin~~^{aber} in diesem gewaltigen Ringen entsteht eine Oekumene, die eine, heilige, christliche Kirche bis an die Enden der Erde.

eins in Das zweite aber, was wir uns ebenso klar vor Augen halten müssen, ist, daß diese junge Christenheit eins ist im ~~dem~~ Geist, ~~dem~~ Wort des Christus. Das ist uns in höchst eindrücklicher Weise entgegengetreten, als wir vor 1 1/2 Jahren mit den Vertretern der ganzen jungen Christenheit in Südindien zusammenkamen. Nichts bewegt diese jungen Gemeinden stärker als der fast leidenschaftliche Wille zur geistlichen Einheit und Einigkeit. Schon rein äußerlich streben diese Kirchen, die entsprechend ihren abendländischen Vorbildern ganz verschiedenes Gepräge tragen, innerlichst zusammen. Die Grenzen der Konfessionen und Spaltungen sollen überbrückt werden. ~~Wir~~^{gic} möchten in ~~unsern~~^{ihren} Ländern ein geistliches Haus bauen, in dem wir ~~uns~~ alle unbeschadet der Sondergaben der Konfessionen und Gruppen zusammenfinden können. In China sowohl wie in Indien, im Iran wie in Ostafrika, auf der Goldküste wie in ~~Amerika~~^{Nigeria} sind umfassende Bewegungen zur Vereinigung der verschiedenen jungen Kirchen im Gange, die das Angesicht der jungen Christenheit in unserer Generation rasch und tiefgehend verändern werden. Hier wird etwas sichtbar von echter Oekumene, von wirklicher Einheit in Christus.

Der tiefste Grund dafür ist die Tatsache, daß die Bibel heute in über tausend Sprachen und Dialekten übersetzt ist, eine Tatsache, die die unerhörte geistige Arbeit bezeugt, die von der Mission der alten Christenheit im letzten Jahrhundert geleistet wurde. Es ist das eine, selbe, ewige Evangelium, das nun in all diesen Sprachen erklingt, das diese jungen Kirchen als in ihrer Sprache verkündigt hören, bezeugen und glauben können. So ~~könnten~~ wir in jenen Wochen, da wir mit den Vertretern dieser Kirchen um ihre zukünftigen Aufgaben und Ziele rangen, auf dem gemeinsamen Wort der Heiligen Schrift aufbauen, das sie alle verbindet. Wir konnten mit ihnen aber auch eine Fülle geistlicher Lieder singen, die in ihre Sprachformen gegossen aus ihrem Munde ganz neu und lebendig erklangen. Es waren Choräle der alten Kirche, unter denen auch das reformatorische Lied reichlich vertreten war. Es waren schlichte, geistliche Volkslieder, wie z. B. unser "Schönster Herr Jesu", das in fast allem Sprachen der jungen Christenheit übersetzt ist. Es waren aber auch ergreifende Lieder, aus der Seele der jungen Völker unter der heiligen Berührung durch den Herrn entstanden, in denen sie nun Christus anbetend preisen. Die Tatsache, daß diese junge Christenheit in ihrer Gesamtheit eine singende Kirche ist, bezeugt wie nichts anderes, was das Evangelium an Kraft der Befreiung und Erlösung diesem gebundenen Völkern zugeführt hat. Keine Religion der Erde kennt die befreiende Antwort des Liedes, das aus der Seele strömt, die Jesus Christus erleuchtet hat. Am stärksten aber wurde die Einheit, die wahre Oekumene, sichtbar am Tisch des Herrn. Zweimal feierten wir mit all diesen jungen Kirchen das Heilige Abendmahl. Und hier wurde in tiefbewegender Weise sichtbar, wie Christus durch alle Völker und Rassen, Sprachen und Zungen hindurch sich seine Gemeinde, die eine, heilige Kirche erbaut. Dabei verlieren diese Völker wirklich nicht ~~ihre~~ Eigenart, ~~ihre~~ geschöpfliche Prägung. Im Gegenteil, gerade am Tisch des Herrn wird das Beste völkischer Art und Ordnung geheiligt und zur Blüte gebracht, das Beste, was Gott in diese Vielheit völkischer Ordnungen nach seinem Schöpfungsplan hineingeordnet hat. Gerade die Einheit ^{der Kultur} auf dem Grunde echter, gesunder völkischer Verschiedenheit ist das Große, Wun-

große Wunder, das wir heute in der Mission vor Augen sehen.

Was aber das wahrhaft ökumenische dieser jungen Christenheit besonders eindrücklich bezeugt, ist ihr gemeinsamer Wille zur evangelistischen Arbeit. Diese junge Christenheit weiß, daß sie in der Stunde heute die heilige Verpflichtung überkommen hat, ihren Völkern das Evangelium zu sagen. In Südindien ist eine bis in das zweite nachchristliche Jahrhundert zurückreichende Kirche, die sogenannte "Syrische Kirche", ein uraltes Zeichen der Zeugniskraft des ersten Jahrhunderte der Christenheit. Aber diese Kirche ist völlig erstarrt, eine Mumie, ein Reliktfakt mitten im Meer der heidnischen Völker Indiens stehen geblieben. Darum geht von ihr aus auch fast keine verbindende Kraft zu den andern Kirchen, eine Kirche, die das Geheimnis des Zeugnisses verlor. Dies ist heute in der jungen Christenheit völlig anders. In Japan und China, in Indien und Afrika, vor allem auch auf den Südseeinseln, sind planmäßige und bewußte Evangeliumsbewegungen im Gange. Vom Bischof bis zum einfachsten Laien, zu den Männern und Frauen der Gemeinde, beginnen die jungen Kirchen die Pflicht ihres Zeugnisses zu üben und zu lernen. Einzeln und in Gruppen, unter den alten Bäumen der Dörfer und vor den Tempeln, in stillen Klöstern, Ashrams, und im Lärm der Großstadt suchen sie Wege, um ihren Völkern von Jesus Christus zu sagen. Und das Herrliche daran ist dies, daß gerade durch diese Evangeliumsbewegung die Einheit, das wahrhaft ökumenische entbunden und bezeugt wird. In dem Augenblick, da die junge Christenheit echtes Zeugnis erlernt, wird sie zu echter innerster Einheit heranreifen. Daß auch mitten im Krieg, unter den gewaltigen Völkerumwälzungen des Ostens das Evangelium ungebunden seinen Gang weitergeht und Christus sich seine Gemeinde überall und in der Einheit seines Wortes erbaut, das ist das Zeichen der Kirche Christi heute unter den Völkern.

Mit. Bildblatt
G e s c h ä f t s o r d n u n g

des Bildblattausschusses für die im Heimatdienstverlag
erscheinenden Bildblätter.

- 1.) Das Erscheinen eines neuen Bildblattes und den Erscheinungstermin bestimmt der Verlagsausschuss, wie dieser auch im übrigen alle verlagstechnischen und verlagsrechtlichen Klarungen wahrzunehmen hat, soweit diese nicht dem Verlagsleiter bzw. dem Vorsitzenden des Verlagsausschusses übertragen sind.
- 2.) Der Bildblattausschuss ist eine Arbeitsgemeinschaft, der seitens des Verlagsausschusses die inhaltliche Durchführung der jeweils beschlossenen Planungen zur Herausgabe neuer Bildblätter übertragen wird.
- 3.) Der Verlagsausschuss beruft die Mitglieder des Bildblattausschusses. Zu Mitgliedern des Bildblattausschusses werden möglichst nur Mitglieder des Verlagsausschusses bestimmt.
- 4.) Die derzeitigen Mitglieder des Bildblattausschusses sind die Herren:
Missionsinsp. Lokies,
Missionsinsp. Funke,
Missionsinsp. Wilde,
C. Otto.
- 5.) Der Herausgeber eines jeden Bildblattes wird vom Verlagsausschuss bestimmt. Er wird damit gleichzeitig Mitglied des Bildblattausschusses, auch wenn er nicht Mitglied des Verlagsausschusses ist.
- 6.) Nach gemeinsamer Übereinkunft kann der Bildblattausschuss für die bildmässige und künstlerische Beratung einen Fachmann hinzuziehen, der aber nicht Mitglied des Bildblattausschusses wird. Wegen der Honorierung des Fachmanns hat der Verlagsleiter mit diesem die entsprechenden Vereinbarungen zu treffen.
- 7.) Der Herausgeber lädt zu den Besprechungen des Bildblattausschusses ein und führt in diesen Besprechungen den Vorsitz. Er trägt dafür Sorge, dass der vom Verlagsausschuss festgesetzte Erscheinungstermin (s. Punkt 1) eingehalten werden kann und legt gemeinsam mit den übrigen Mitgliedern des Bildblattausschusses nach Anhörung des Verlagsleiters die Termine für die Manuskriptablieferung usw. entsprechend fest.
- 8.) Der Bildblattausschuss fördert in gemeinsamer Arbeit und offener Aussprache die inhaltliche und formale Anlage des Blattes. Er legt in gemeinsamer Beratung die Namen der Mitarbeiter und die

Verteilung der Einzelthemen eines jeden Heftes fest. Der Herausgeber übernimmt federführend die damit zusammenhängende Korrespondenz.

- 9.) Der Herausgeber trägt für den Inhalt des Blattes die Verantwortung. Es gehört darum zu seiner Aufgabe, den Aufbau bis zur Drucklegung zu überwachen.
- 10.) Der Zensor des Verlages prüft vor der Drucklegung die Mansuskripte. Seine Korrekturwünsche werden berücksichtigt.
- 11.) Als Gesamthonorar wird seitens des Verlagsleiters in Verbindung mit dem Vorsitzenden des Verlagausschusses ein fester Betrag angesetzt, der nach Übereinkunft mit dem Herausgeber auf die Mitarbeiter verteilt wird.
- 12.) Von jedem Bildblatt erhalten die Mitglieder des Bildblattausschusses 50 Freistücke.

Pionier-Missionare

Die christuslose oder widerchristliche Welt kann die Botschaft von Jesus Christus, dem Gottessohn und Weltheiland, nur fürchten und bekämpfen. Das Evangelium bleibt für den, der es nicht annimmt als das Wort des gnädigen Gottes, eine unheimliche und bedrohliche Größe. Es läßt sich nicht beugen unter menschlichen Willen, nicht einordnen in menschliche Pläne. Erst recht lassen sich seine Wirkungen nicht berechnen.

Eins ist gewiß: Wenn es Gott gefällt, durch sein Wort Menschen zu rufen und in seinen Dienst zu stellen, dann werden innerhalb der Menschheit durch die Knechte Gottes Taten getan. Bewegungen eines neuen, bisher nicht bekannten Lebens werden ausgelöst, mit ihrer inneren Mächtigkeit der Welt verborgen oder verhaftet. Von den Berufenen vorangetragen, geschieht Gottes Geschichte mitten im Ablauf der Weltgeschichte, unwiderruflich und unaufhebbbar.

Das ist so seit den Tagen des Paulus, der als ein Herold Gottes handelnd und leidend mit seinem Zeugnis von Christus die damalige Welt durchdrang. Seit jener Zeit hat Gott der Herr je und dann Männer und Frauen in besonderer Weise zugerüstet für die Verkündigung des Evangeliums unter den Völkern: Pioniere im Dienst des sendenden Herrn und seiner Kirche in der Welt. Wo immer sie die Botschaft von Christus verkündeten, sie waren Zeugen Jesu, die überwunden waren von dem Wort: Ihr werdet meine Zeugen sein bis an das Ende der Erde!

Sie wußten zugleich - und nicht in einem theoretischen Sinne - daß dem Herrn Christus alle Gewalteignet im Himmel und auf Erden. Bei allen Fehlschlägen und bei allen unerwarteten Wendungen

in

in ihrem Leben und Wirken sind sie von einer letzten Unbeirrbarkeit. Sie haben Vaterland, Freundschaft und Verwandschaft verlassen. Sie haben eine unsichere Zukunft einer sicheren Gegenwart vorgesogen, um dem Ruf Gottes zu folgen. Sie haben Unsägliches an Mühsal und Leid auf sich genommen, und konnten es, weil sie ihr Leben buchstäblich in Gottes Hand gegeben hatten.

Nicht in ihrer Person und nicht in ihrem Wirken stand ihre Besonderheit und ihre heimliche Würde. Was sie heraushebt aus der großen Menge, ist dies, daß sie sich Glaubensgehorsam schenken ließen. Jesu Gewißheit: Es wird gepredigt werden das Evangelium vom Reich in der ganzen Welt zu einem Zeugnis über alle Völker, und dann wird das Ende kommen - war die ihre geworden. Darum konnten sie auch darauf verzichten, die Früchte ihres persönlichen Wirkens sehen zu wollen. Sie haben heroisch gelebt, aber in einem anderen Sinne, als die Welt heroisches Leben versteht. In ihrem Leiden, ja selbst in ihrem Sterben sind sie Zeugen ihres Herrn gewesen. Mit ihrer Predigt war der Geist Gottes, mit ihren Füßen schritt und schreitet der auferstandene Christus durch die Welt, seine Gemeinde aus allen Völkern der Erde zusammenzurufen.

Wir ahnen, daß auch in unserer Zeit solche Pioniere Gottes, Männer und Frauen, am Werk sind. Die Zukunft wird es uns zeigen lehren.

Ein Blick in das Leben von Ludwig Krapf, dem Württemberger Bauernsohn, und späteren Missionar, läßt uns von dem Geheimnis der inneren Haltung solcher Bannerträger des Evangeliums etwas erahnen. Sechsmal durchreist er missionierend um die Mitte des vorigen Jahrhunderts das unwirtliche und fremdenfeindliche Abessinien, um schließlich nach Ostafrika abgedrängt zu werden.

In der Erde Abessiniens läßt er zurück sein erstgeborenes Kind, von den Eltern in der Taufe Eneba "die Träne" genannt. An der ostafrikanischen Küste muß er seiner jungen geliebten Frau, die bis in ihre Todesstunde hinein ihrer mohammedanischen Umgebung Christus bezeugt, das Grab graben. Es ist zugleich das Grab so vieler Hoffnungen, die ihn im Hinblick auf seinen Botschafterdienst in Abessinien beseelt hatten.

Da schreibt er aus tiefster Gebrochenheit heraus die Worte prophetischer Kraft in die Heimat: "Sagt unseren Freunden, daß jetzt an der ostafrikanischen Küste ein einsames Grab ist. Das ist ein Zeichen, daß Ihr den Kampf mit diesem Teil der Welt aufgenommen habt. Da stets die Siege der Kirche durch Hinwegschreiten über die Gräber ihrer Glieder gewonnen wurden, mögt Ihr umso fester überzeugt sein, daß die Stunde da ist, wo Ihr zur Bekehrung Afrikas von der Ostküste aufgerufen werdet. *

Das Leben eines Sendboten ist zerbrochen, aber ein Sieg Gottes hat sich angekündigt. Heute ist er in Ostafrika Ereignis geworden.

W.

167
29. Mai 1940.

Lo./Re.

An den
Heimatdienst-Verlag
Berlin N 0 18
Am Friedrichshain 34

1100 31
Bahnverkehrsamt
8107 Mittel
Kreisamt

Dem Heimatdienst-Verlag lege ich hiermit folgende Aufstellung der Unkosten vor, die mir 1. bei der Herstellung des Bildblattes "Wach auf, du Geist der ersten Zeugen" und 2. bei der im Auftrage des Verlages unternommenen Reise nach Hermannsburg und Wuppertal-Barmen vom 5. bis zum 8. Mai incl. entstanden sind.

I. a) Fotos und Reproduktionen

Paulus in Athen	RM 2.--
Zeißberger (nicht benutzt, aber erworben)	" 2.--
Frankenapostel	" 3.--
Pigmentdruck Schöppinger Altar	" 1.50

b) Unkosten anlässlich der verschiedensten Besprechungen im Arbeitskreis, der Fahrten zu den beiden Druckereien, Beenken und Sabo, Prl. Grosser und der Zensurstelle

" 30.--

II. a) Reisekosten nach Hermannsburg und Wuppertal-Barmen hin und zurück

" 74.80

b) Für vier Tage Hotelrechnungen und Verpflegung

" 72.--

c) Telegramm nach Barmen

" 4.50

RM 189.80

=====

2.3.41

Komm, Schöpfer Geist!Ein Beitrag zum Thema Volksmission.

von X. Lohse.

Otto Riecker: "Das evangelistische Wort". Pneumatologie und Psychologie der evangelistischen Bewegung, Träger, Rede und Versammlung.

375 S., 1935, Gütersloh, C. Bertelsmann, geh. RM 12.--, geb. RM 14.--.

Otto Riecker: "Die Wiedererweckung der Kirche"

154 S., 1937, Leipzig, Leopold Klotz, geh. RM 2.80.

Scheinbar ist für die Kirche die Zeit der kleinen Dinge, der Enge und Eingezogenheit, angebrochen. Die volkskirchlichen Voraussetzungen für eine Öffentlichkeitsgeltung der Kirche schwinden langsam dahin. Die Erwartungen, die man noch vor wenigen Jahren an eine Volksmission großen Stils knüpfte, sind einer tiefen Enttäuschung gewichen. Man kann dieses Versagen jener laut angekündigten Aktionen, mit denen man die Massen unseres Volkes zu erreichen versuchte, der Kirche zur Last legen und schärfste Kritik an ihr üben. Man kann ihr Abkapselung vom Leben, Verkrampfung, Mangel an Liebe und an Missionswillen vorwerfen. Man kann ihr, wie Riecker es in seiner zweiten Schrift tut, eine tiefgreifende innere Wandlung von der "innerkirchlichen zur missionarischen", von der "bürgerlichen zur totalen", von der "negativ kritischen zur positiv praktischen Haltung" wünschen, um so die Voraussetzungen für eine Entbindung der in der Kirche gebundenen Kräfte zu schaffen. Die bewußt zugespitzte Kritik, die Riecker dabei an der Kirche übt, ist schmerhaft, aber heilsam und sollte still hingenommen werden, auch wenn sie blind ist für das neue, verborgene Leben, das sich heute in der Kirche regt. Die Tatsache, daß sich die Kirche heute von der Welt absetzt, auf sich selbst verwiesen sieht und darum stärker denn je den Nachdruck auf den innerkirchlichen Aufbau legt, ist doch

nicht nur eine Schuld der Kirche, sondern auch eine Schickung Gottes zu ihrem Heil, sofern sie nicht ihrem Missionsauftrag untreu wird. Ausschlaggebend dafür, daß die Volksmission als ein letzter Versuch, ⁱⁿ auf breiter populärer Basis/Massen zu gewinnen, mißlang, liegt doch trotz aller von der Kirche mit Recht geübten Kritik an dem falschen Gesamtansatz der Aktion selbst. Riecker sieht das auch ganz nüchtern, wenn er schreibt: "Es kann Deutschland (geistlich) nur geholfen werden durch eine Erweckung, aber diese Erweckung muß rein geistlicher Wurzel sein. Erweckung fassen wir hier als Erwachen, das die Kirche innerlich umformt und sich den Draußenstehenden mitteilt. Die Geschichte der Erweckungen früherer Zeiten hat erwiesen, daß diese mit Frucht und Dauer nur aus rein geistlichem Ansatz hervorgehen, nämlich aus der vollen, gegenwartsmächtigen Bezeugung des Christus und dem Werk gottgetragener und gottgeheiligter Persönlichkeiten. Sobald Erweckung von vornherein einen profanen, außerhalb ihrer liegenden Zweck bekommt, wird sie gar nicht Erweckung, sondern ein Aufstehen irgend politischer oder sonst profan-weltgestaltender Art, eben in dem Sinn, in dem sie angetreten ist. Der heilige Geist bleibt aber dann fern, und damit fällt das Wesentliche dahin." (S. 115)

Damit hat Riecker die Frage angerührt, um die es ihm in seinen beiden Schriften recht eigentlich zu tun ist: die Frage nach dem Quellort einer jeden echten Erweckungsbewegung.

In seinem Buch "Das evangelistische Wort" behandelt der Verfasser diese Frage geschichtlich, durch die Darstellung jener weitgreifenden Erweckungsbewegungen in England, Amerika und Deutschland, die an die Namen der großen Erweckungs prediger Whitefield, Wesley, Finney, Moody, Schrenk und Keller geknüpft sind; in seiner zweiten Schrift "Die Wiedererweckung der Kirche" zieht er die Folgerungen aus der Geschichte für die Gegenwart im Blick auf eine geistliche Erweckung Deutschlands.

Es ist der Schöpfer Geist, der die Erweckung schafft. Da er

Heiliger Geist, Geist aus Gottes Geist ist, können wir über ihn nicht verfügen. Auch Riecker weiß das, und doch bleibt er nicht bei dem Gebet stehen: Veni creator spiritus. Er glaubt an die Gegenwart des Geistes und ist darum bemüht, im Leben des einzelnen Gläubigen sowie der Gemeinden die Voraussetzungen zu schaffen, unter denen nach seiner Einsicht Gottes Geist wirksam sein kann. Das wird so in keiner seiner Schriften formuliert, steht aber doch unausgesprochen hinter allen seinen Ausführungen: heraus aus allem kirchlichen Quietismus und Defaitismus, hinein in einen neuen Aktivismus, der freilich eine pneumatiche Wurzel haben soll.

Man kann dieses Verlangen nach einer pneumaticischen Aktivierung des persönlichen und kirchlichen Lebens sehr wohl verstehen als Reaktion gegen eine bedauerliche Fehlentwicklung der ~~kritischen~~ ^{dialektischen} Theologie, die, wenn sie mißverstanden und mißbraucht wird, in der Tat zu einer Lähmung des geistlichen Lebens und im besonderen des missionalischen Handelns führen kann. Und doch darf niemals übersehen werden, daß ja gerade die ~~kritische~~ ^{ne} Theologie durch ihre unerbittliche Scheidung zwischen Gottesgeist und Menschengeist, Gotteswort und Menschenwort und mit ihrer radikalen Ablehnung der Erfahrungstheologie und jeder Form von Synergismus die Bahn frei gemacht hat für eine echte Bereitschaft zum Empfang des Geistes. Man spürt es auch Riecker an, daß er alle seine Aussagen gewissermaßen unter den Augen der ~~kritischen~~ ^{dialektischen} Theologie macht. Er fühlt sich ständig von ihr beobachtet und sichert sich darum nach allen Seiten, umso vorsichtiger, je gewagter seine Sätze gegen die von der ~~kritischen~~ Theologie gezogenen Grenzen vorstoßen. Darum geschieht es fast unvermerkt, daß mit einem Male dennoch alles wieder da ist und Fleisch und Blut gewinnt, was unter den tödlichen Streichen der ~~kritischen~~ ^{dialektischen} Theologie ins Grab gesunken zu sein schien:

die Psychologie,

die gefühlsbetonte religiöse Erfahrung

(vgl. "Das evangelistische Wort" S. 223: "Ohne tiefe Gefühle wird nichts Gewaltiges geschehen. Die Gefühlshöhe entspricht der Ereignishöhe; sie kann daher außerordentliche Maße annehmen und doch im Rahmen echter Begebenheit bleiben. Sie ist der begleitende Gradmesser, aber auch der Träger des Phänomens, und zeigt die Tiefe der Beteiligung und der Inanspruchnahme durch Letztes und Entscheidendes an."),

die Wertung des Christentums als Tatchristentum,

wobei man den Eindruck hat, als würden Tat und Lehre im Gegensatz zueinander geschaut (vgl. "Die Wiedererweckung der Kirche" S. 90: "Ein Christ liebt geradezu das Sichtbare, Habhafte, Greifbare, die sichtbaren Wirkungen, die greifbaren Geschehnisse. Er kann sich nicht damit zufrieden geben können, daß alles so dünn bleibe. Er kann sich nicht dabei beruhigen, daß das Wort verhüllt bleibe und das Reich nicht erscheine, nicht gesehen werde von dem, der da glaubt. Wo die stärkste Kraft ist, sind die stärksten Wirkungen, und sollte es ohne Wirkungen sein, wenn Gott das Leben ergreift ?"),

die Überbewertung des persönlichen Zeugnisses in der Seelsorge

(vgl. "Die Wiedererweckung der Kirche" S. 152: "Von dem Bekenntnis geht eine eigenartige Macht aus. Es hat, wie nichts, Bußwirkung." --- ~~Mehr~~ als die Konfrontierung des Menschen mit Gottes Wort ?),

die Frage der Anknüpfung.

Hierzu müssen wir an den Verfasser einige Fragen richten. Er stellt in seiner Schrift "Die Wiedererweckung der Kirche" auf Seite 38 ff. und Seite 108 eine von ihm näher gekennzeichnete "totale Haltung" des Christen dem Lebensgefühl des heutigen totalitären Menschen oder, wie es an einer anderen Stelle heißt, dem heute neu aufgebrochenen Vitalismus gegenüber und erhofft von der Begegnung beider eine echte Begegnung auf einer gemeinsamen formalen Basis. Wir fragen den Verfasser, von welchem dritten Standort er dieses Urteil gewinnt. Handelt es sich

hierbei nicht wiederum um eine Illusion, der dieselbe Enttäuschung bereitet sein wird wie den Parolen von einem "positiven", "männlich-heldischen", "fröhlichen" Christentum, mit denen die jüngst zusammengebrochene Volksmission ihre Arbeit begann? Ist es nicht so, daß dem alten Evangelium immer derselbe alte Mensch^e gegenübersteht, von Natur blind und taub für die Gottesbotschaft, wenn nicht Gottes Geist die Augen und die Ohren öffnet, von Natur ohne jede Affinität für das, was Gottes Wille von ihm ^{fordert} will, auch wenn der heutige Mensch zu einem vitalen Leben der Tat gefunden hat und ein Willensmensch geworden ist? Und ist es nicht so, daß der neue Mensch im Sinne der Heiligen Schrift immer nur wie ein Wunder da ist, für das alle Voraussetzungen fehlen?

Es könnte so scheinen, als ob der Verfasser unter dem Eindruck jener imposanten, epochen- und geschichtemachenden Erweckungen in der anglikanischen Welt die Schau empfangen hat, als könnte und müßte dergleichen ~~auch~~ mit der gleichen Geschichtsmächtigkeit und Öffentlichkeitswirkung auch in deutschen Landen möglich sein. An keiner anderen Stelle wird das so deutlich wie an der Forderung des Verfassers nach einer "Bewegung", die die kommende Erweckung tragen soll (vgl. "Die Wiedererweckung der Kirche" S. 110 ff.).

Man kann eine solche "Bewegung" rückblickend beschreiben, und das tut der Verfasser in seinem Buch "Das evangelistische Wort" mit starker Einfühlungskraft, ja, wir möchten es gerne zugeben, erleuchtet durch denselben Geist, der jene Bewegungen schuf; aber man kann nicht eine solche Bewegung programmatisch fordern. Man kann nicht dem Geiste Gottes Wege vorschreiben. An keiner anderen Stelle scheint ~~mit~~ der Verfasser dem Gebet "Veni creator spiritus" so fern zu stehen wie hier, wo er eine Bewegung, die gar nicht da ist, und die hervorzurufen gar nicht in unsere Hand gelegt ist, programmatisch fordert. Oder sollte der Verfasser doch an eine Bewegung denken, die schon vorhanden ist und die er nur beschreibt, etwa die Gruppenbewegung? Dann hätte er es ganz offen aussprechen sollen.

Die Voraussetzungen für eine Erweckungsbewegung in der deutschen evangelischen Kirche und im deutschen Volke könnten ja ganz anders gelagert sein, als sie die Verfasser oder irgend jemand unter uns sieht und deutet. Es könnte z.B. gerade die Tatsache, daß die Kirche heute ganz auf sich selbst verwiesen ist ohne die Möglichkeit, in die Öffentlichkeit hineinzuwirken, die Voraussetzung dafür sein. Es könnte also genau das Gegenteil von dem, was der Verfasser wünscht, der Anfang einer Wiedererweckung der Kirche sein. Er kritisiert an der kirchlichen Praxis die Tatsache, daß die Gemeinde "nur" eine Lehr- und Hörgemeinde geworden sei, sich immer weniger an die Außenstehenden und Entfremdeten wende, um sich umso intensiver der innerkirchlichen Aufbauarbeit zu widmen. Er übersieht aber dabei zwei charakteristische Züge an dieser von ihm durchaus richtig bezeichneten kirchlichen Lage: 1. daß die Situation, in der sich die Kirche heute befindet, keine selbstgewählte, sondern von Gott gefügte ist, und 2. daß es sich bei dem heutigen Lehren und Hören in der Gemeinde um etwas ganz Neues handelt. Vielleicht ist dem Verfasser diese Entwicklung entgangen. Dieses neue Lehren und Hören in der Gemeinde hat nichts mit der doktrinären Belehrung und der müden Anteilnahme der volkskirchlichen Gemeinde am kirchlichen Kult zu tun, die der Verfasser mit Recht verwirft. Lehren und Hören tragen hier pneumatischen Charakter. Dieses Hören und Lehren steht in der Entscheidung. Die Stille, in der sich das alles vollzieht, darf nicht täuschen. Sie bedeutet nicht Passivität, sondern höchste Aktivität, sie ist geladen mit einer Spannung - vielleicht ähnlich der Spannung, mit der die Jünger Jesu auf Pfingsten warteten. Es handelt sich um jene seelische Höchstspannung, mit der die Gemeinde betet: "Komm, Schöpfer Geist!"

Ob nicht letzten Endes diese Verhaltenheit, dieses gehorsame Durchstehen einer nicht gewollten, sondern gegebenen kirchlichen Si-

tuation, so bedrückt und beschwert auch der Anschein sein mag, den es nach außen erweckt, dennoch eine größere Verheißung hat als der Einbruck einer Massenbewegung in den säkularisierten Lebensraum unseres Volkes mit all den aufblendenden Begleiterscheinungen einer Gemeinschaftspsychologie, wie wir sie aus der Geschichte der großen Erweckungen kennen ?

Wir sind dem Verfasser für seine Arbeit sehr dankbar, im besonderen für die Aufhellung der Tatbestände, die mit dem evangelistischen Redeakt gegeben sind (in seinem erstgenannten Buch), sowie für den Hinweis auf die Bedeutung der Seelsorge in der volksmissionarischen Arbeit ^{Einzel} und die vielen feinen seelsorgerlichen Winke (in seiner zweitgenannten Schrift). Wir sollten sie für unsere Arbeit nutzen. Aber die Gesamtschau des Verfassers ist nicht zwingend: Gott kann zu demselben Ziel auf ganz anderen Wegen führen als in der Vergangenheit, ja er kann den geradezu entgegengesetzten Weg einschlagen. * Der kleinen Herde gilt die Verheißung: "Es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben." (Luk. 12,32).

Lokris